

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (9. Heft) 2. Mose 20,12-14 Der Befehl des Wortes für die Eheleute – Anmerkungen zu Epheser 5,20-33
Datum:	Geschrieben am 19. Mai 1860

Pax quaerenda, ut bella fugiamus – d. h.: Der Friede soll gesucht werden, damit wir den Kriegen entfliehen.

V. 20: „*Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi*“. Wir sollen Gott und dem Vater für alle Dinge danken. Alles haben wir durch Seine große Barmherzigkeit. Er hat als ein Vater mit uns gehandelt und alles göttlich wieder gut gemacht. Dürfen wir das tun? Christus hat es uns gesagt, Er, unser Herr Jesus; wir kommen in Seinem Namen.

V. 21: „*Und seid untereinander untertan in der Furcht Gottes*“. Wer dankbar ist, der ist demütig; der betrachtet alles, was er hat und empfängt, als unverdiente Güte. Solche Demut sieht nicht auf sich selbst, sich etwas anzumaßen; sie ist nachgiebig gegen andere. Darum also: „*Seid untereinander in der Furcht Gottes*“, der den Hoffärtigen widersteht, aber den Demütigen gnädig ist.

V. 22: „*Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn*“. Göttlich weiser Übergang zu der Ehe. Welche Gabe und welche gnädige Einsetzung Gottes ist die Ehe! Trotz unseres tiefen Abfalls von Ihm, unserem Leben, hat Er diese Gabe und Einsetzung gelassen; und wie hat Er sie verherrlicht in Christo und den Segen der Ehe nun wohl recht zu einem Segen gemacht! Welche Gabe ist die Ehe gegen die schreckliche Plage und Sünde der Unkeuschheit! Diese Gabe und diesen Segen Gottes haben wir auch mit Demut als solchen anzuerkennen.

Der Apostel, indem er von der Untertänigkeit schreibt, beginnt allererst mit den Weibern. Er spricht hier nicht von lieb haben, sondern von Untertänigkeit, indem er die verdorbene Natur kennt, die sich stets auflehnt wider Gottes heiliges Gebot: „*Dein Wille soll dem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein*“. „*Als dem Herrn*“. Dies scheint gotteslästerlich zu sein, aber die Weiber sind Christo nicht untertan, wenn sie ihren Männern nicht untertan sind.

V. 23: „*Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleich wie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und Er ist seines Leibes Heiland*“. Die Gleichheit besteht, – daß man dies wohl begreife, – hier darin, daß der Mann das Haupt ist. Wie Christus das Haupt der Gemeinde, so jener das Haupt des Weibes.

Der Leib Christi ist Seine Gemeinde, der Leib des Mannes ist das Weib. Christus hat die Einheit mit der Gemeinde auf Erden abspiegeln wollen in der Vereinigung eines Mannes mit einem Weibe. Insofern repräsentiert der Mann Christum, das Weib die Gemeinde.

Es kann keine Erhaltung des Leibes stattfinden, wenn das Weib dem Manne nicht untertänig ist. In der Untertänigkeit liegt also die Selbsterhaltung, für das Weib die Verheißung eigener Errettung, und nicht da draußen, wie das die tolle Vernunft allezeit meint.

V. 24: „*Aber wie nun die Gemeinde ist Christo untertan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen*“. Gleichwie die Gemeinde Christo untertan ist und davon die Frucht hat, daß sie auf allen Wegen und in allen Umständen darin von dem Herrn ihre Errettung findet, so sei auch das Weib ihrem Manne untertan, und sie wird die Frucht davon haben in und von dem Herrn zu ihrer eigenen Errettung.

„*Ihren Männern*“, nach dem Griechischen: „ihren eigenen Männern“, gerade wie V. 22 göttlich weise geschrieben gegen die Verdorbenheit der Natur, die darauf aus ist, es bei andern Männern zu suchen. „*In allen Dingen*“; „in allen billigen Dingen“, sagt das Formular der Eheeinleitung gegen

verkehrte Auffassung oder Auslegung. Inzwischen unterscheidet man meist zu seinem Nachteil, und die Billigkeit sollte man dem Manne überlassen. –

V. 25: „*Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleich wie Christus auch geliebet hat die Gemeinde, und hat Sich Selbst für sie gegeben*“. Das apostolische Wort vergleicht das Weib mit der Gemeinde Christi, sofern sie den mütterlichen und fruchttragenden Teil der Gemeinschaft ausmacht, und es vergleicht den Mann mit Christo, sofern er wie Christus das Amt Christi im Hause wahrnimmt. Der Apostel schreibt an die Männer, daß sie lieben sollen; das schreibt er nicht an die Weiber, denn die Hauptsünde des Weibes gegenüber dem Manne ist Hochmut und Ungehorsam, die Hauptsünde des Mannes aber gegen sein eigenes Weib ist Lieblosigkeit, und was daraus hervorgeht: Gleichgültigkeit, Barschheit und Härte.

Die Apostel ziehen in jedem von Gott eingesetzten Verhältnis die Sünden mit der Wurzel aus. So schreibt der Apostel: „*Ihr Männer, liebet eure Weiber*“ gegen das tiefe Verderben, das dem Manne eigen ist, während das ungehorsame Betragen des Weibes dem Manne durchweg ein Deckmantel, ein Vorwand der Entschuldigung ist.

„Eure Weiber“, eure eigenen Weiber, nicht fremde Weiber, die besser sind in des Mannes Augen, sondern das Weib, das Gott ihm gab, und mit welchem Er ihn also unzertrennlich verbunden hat.

„*Gleichwie Christus*“ – ihr Männer also ebenso. Was hat nun Christus getan? *Er hat die Gemeinde geliebt*, freiwillig geliebt, weil Er sie liebte. Gehört ihr nicht dazu? War sie dieser Liebe würdig? Vergl. Hes. 16. Wie hat Er sie geliebt? *Er hat Sich Selbst für sie gegeben*, dahingegeben, dem Willen des Vaters und den Feinden ihrer Seele, um dieselben für sie zu vernichten und sie davon zu erlösen. Vergl. Matthäus 8,17: „Er hat unsere Schwachheiten auf Sich genommen, und unsere Seuchen hat Er getragen“. Das tat Er zwar als Bürge und Mittler, aber in der Liebe, um zu erretten. So sollt ihr, Männer, in Selbstverleugnung dem Herrn nachfolgen, indem ihr erkennt, daß ihr sonst ewig geblieben wäret in eurem Tode. – Und wozu gab Er Sich selber so dahin? Geschah es nicht: (V. 26) *um die Gemeinde zu heiligen*, das ist: durch Sein eigenes Blut, durch die Hingabe Seines eigenen Lebens, von aller Ungerechtigkeit frei zu machen, und von allem, was von der Welt und gemein war, abzusondern, und von allen Flecken zu reinigen durch diese Seine Liebe? Schuf und verordnete Er dazu nicht ein Wasserbad, worin sie die vollkommene Gewißheit ihrer Reinigung von ihrem Blute empfangen, da Er zu ihr sagte: „Du bist getauft in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“? Werdet ihr, Männer, dieses Bades, worin ihr sowohl als eure Weiber gewaschen seid, nicht mit Dankbarkeit gedenken und manches liebe Wort für eure eigenen Weiber bereit haben, das die Verkehrtheit wegnimmt? Es geht hier um die Besserung durch die Liebe. Der Herr gab Sich nicht dahin, um die Verkehrtheit bestehen zu lassen, sondern Er gab Sich dahin, um die Gemeinde von ihrer Verkehrtheit und von ihrem Ungehorsam abzubringen und zu reinigen von allem, was sie entehrte und verunzierte in den Augen des Vaters und also auch in Seinen Augen, – Und warum tat Er dies? Geschah es nicht, V. 27, *um sie Sich Selbst*, für Sich Selbst, also nicht für Fremde, *darzustellen*, und also für Sich allezeit bereit zu haben, auf daß sie Ihm glaubte und gehorsam nachfolgte, sich Ihm unterwerfend? Und so nahm Er denn jeden Fleck oder Runzel oder des etwas, was schändlich war, mit Seiner Liebe von ihr hinweg; und so sehet ihr, Männer, nicht so auf die Flecken und Runzeln eurer Weiber, sondern auf solche Liebe Christi, worin Er spricht: „Ihr seid rein um Meines Wortes willen, das Ich zu euch geredet habe“. Das Wasserbad war Sein Bund der Liebe, das Wort das ewige Wort der Liebe.

Was Er also an ihr tat, das tat Er für Sich Selbst. Weil die Gemeinde Sein Leib war, so wollte Er sie nun auch so haben, daß sie Ihm wohlgefällig wäre, wie der Apostel schreibt: „*Auf daß Er sie Sich Selbst darstellte, eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder*

*des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich“*. Achte darauf, daß die Gemeinde es nicht getan hat; – Er, Christus, hat es getan, Er allein, wie sie auch widerstrebte.

V. 28: „*Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst*“. Die Männer sind schuldig, sie sind es Christo schuldig, auch so zu handeln mit ihren Weibern, weil sie auch ihr Leib sind, – ganz so als ob die Männer keinen andern Leib oder überhaupt sonst keinen Leib hätten, als ihre eignen Weiber. Wer sein eigenes Weib, nicht ein fremdes, liebt, liebt sich selbst. Diese Wahrheit geht mit Macht gegen alle verkehrte Eigenliebe an und macht sie zunichte. Wer sein eigenes Weib nicht liebt, haßt sich selbst.

V. 29: „*Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt es*“, und das wohl mit aller Sorgfalt; er tut ihm so viel Gutes, als er nur kann, „*und pflegt es*“, er trägt alle mögliche Sorge für dasselbe, wenn er nicht ein Mönch oder Selbstmörder ist. So habt ihr denn eure eignen Weiber als euer Fleisch mit Liebe und mit allem, was zu ihrem Wohlsein dient, auch mit fleißiger Arbeit für das Gesinde, zu nähren und zu pflegen, „gleich wie auch der Herr die Gemeinde“.

V. 30: „*Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinem Gebeine*“. Christus tut ja so; und warum tut Er so? Ist es nicht darum, weil wir Fleisch von Seinem Fleische und Bein von Seinen Beinen sind. O, diese Liebe des andern Mannes, des zweiten Adam! Wie lieb hat Er uns, die Ihm vom Vater gegeben sind, daß Er uns in Seiner Liebe so kennen will und erklären, daß wir Fleisch von Seinem Fleisch und Bein von Seinen Beinen sind! Zum nähern Beweis, daß das Weib Fleisch von dem Fleische des Mannes ist, und daß der Mann also nichts tut, als sein eigenes Fleisch nähren und pflegen, wenn er sein Weib liebt, dient das Gesetz des ewigen Geistes.

V. 31: „*Um des willen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwei ein Fleisch sein*“. Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen, gewiß nicht in Hinsicht der schuldigen Liebe und Untertänigkeit gegen seine Eltern, welches Gebot bleibt, sondern als sein eigenes Fleisch wird er sie drangeben, obgleich er doch nichts Näheres hat als seine Eltern, aus denen er entsprossen ist, und wird seinem Weibe anhangen.

Da geht dann das Verhältnis des Kindes zu seinen Eltern als Fleisch in das Verhältnis über und geht auf in dem Verhältnis zu dem Weibe, das ihm der Herr in der Ehe gab, so daß das Weib sein Fleisch geworden ist. Fleisch von seinem Fleisch, wie es heißt: „Die Zwei werden ein Fleisch sein“, und wiederum: „So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch“.

V. 32: „*Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde*“. Es muß einem schwindeln oder vielmehr, man muß sich heilig darüber verwundern, wenn man bedenkt, welch ein Band und welch eine Wohltat die Ehe ist, zunächst nach der Schöpfung Gottes und dann besonders nach der Wiedergeburt. Ja, wohl ist das ein Geheimnis, das groß ist, nicht ein Sakrament, so wie es die lateinische Übersetzung hat, sondern ein Geheimnis nach der Schöpfung und Einsetzung Gottes, nach seinen heiligen Absichten und Wirkungen damit. Aber diese Ermahnung des Apostels und also des Geistes des Herrn dient demselben Zweck, welchem die Einsetzung der Ehe dient: daß Christus und Seine Gemeinde repräsentiert bleiben auf Erden, daß Christus verherrlicht und die Gemeinde auf-erbaut werde nach den Verheißungen des Gnadenbundes.

V. 33: „*Doch auch ihr, ja ein jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann*“. Darum dient diese Ermahnung dem einen wie dem andern der Eheleute, einem jeden insbesondere. Er sei, wer er sei, – ein jeder Mann liebe sein Weib so, wie er sich selbst liebt; das braucht dem Weibe nicht gesagt zu werden, und das kann auch nicht geschehen bei dieser Vergleichung; aber dem Weibe wird, nachdem ihr die Untertänigkeit unter den Mann in allein befohlen ist, noch mit Nachdruck vorgehalten, daß sie den Mann *fürchte*, nicht als Sklavin, sondern mit Ehr-

furcht, mit Ehrerbietung und Unterwerfung, weil er das Haupt ist des Leibes. Zahllose Fragen, die der Unglaube aufwirft, werden zurechtgewiesen, und allerlei Bedenken aus der täglichen Erfahrung, die mit diesem allen zu streiten scheint, vollkommen gehoben, wenn das Weib sich an den apostolischen Befehl hält, und der Mann desgleichen, ein jeder für sich. Untertänigkeit gegen den Mann, oder Liebe zu dem Weibe, die wider die Furcht Gottes streitet, wird der Unglaube gut finden. Der Glaube stellt die Furcht Gottes oben an, und die Ermahnung und der Befehl kommt zu solchen, bei denen dies nach ihrem Bekenntnis vorausgesetzt werden darf. Wären diese indes immer so, daß die Furcht Gottes sie regierte, dann hätte der Apostel nicht nötig gehabt, solches zu befehlen.

Wie kommt man nun zu dieser Untertänigkeit, zu dieser Liebe? – Bitte, was du willst, in Jesu Namen, wenn du Gutes willst und auf Christum und Seine Gemeinde siehst.